

Sonnabend, den 7. Dezember 1968, 19.30 Uhr

## 7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT ● ●

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart  
1756–1791Konzert für Klavier und Orchester  
C-Dur KV 467  
Allegro  
Andante  
Allegro vivace assaiMaurice Ravel  
1875–1937Konzert für Klavier und Orchester G-Dur  
Allegromente  
Adagio assai  
Presto

PAUSE

Sergej Rachmaninow  
1873–1943Rhapsodie über ein Thema von Paganini  
für Klavier und Orchester op. 43

ANNEROSE SCHMIDT gab bereits im Alter von zehn Jahren Konzerte und legte zwölfjährig eine Prüfung als Konzertpianistin vor einem Gremium der Landesregierung Sachsen-Anhalt ab. Nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater studierte sie an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Professor Hugo Steiner und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin im V. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1955, 1. Preisträgerin im Oostendischen Klavier-Wettbewerb Leipzig 1955, 1. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb 1956 und erhielt 1961 den Kunstpreis der DDR sowie 1965 – während der 12. Westdeutschland-Reise der Dresdner Philharmonie, an der sie als Solistin teilnahm – in Würdigung ihrer hervorragenden Leistungen das Nationalpreiszeichen Republik. Konzertreisen führten die erfolgreiche junge Künstlerin u. a. nach der Sowjetunion, VR Bulgarien, Jugoslawien, Westdeutschland, Friesland, Schweden, Dänemark, das Volksrepublik Polen und Ungarn, England, Holland, die CSSR, die SR Kuba, den Libanon und nach Ägypten. Außerdem wirkte sie bei den Salzburger und Dubrovniker Festspielen mit. Bei der Dresdner Philharmonie ist Annerose Schmidt ständiger Gast.

Einen Monat nach dem berühmten d-Moll-Klavierkonzert KV 466, am 9. März 1785, vollendete Wolfgang Amadeus Mozart das Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467, das er am 10. März in einer seiner Akademien im Wiener Nationaltheater erstmalig vortrug. Gegenüber dem schwermütigen, bereits in romantische Ausdrucksbezüge vorstoßenden d-Moll-Konzert zeigt dieses Werk wieder eine ganz andere Grundhaltung: Kraftvolle Heiterkeit, festlicher Glanz und farbige Klangpracht dominieren hier. Dennoch blieb Mozart in dem besonders durch seine unerhörte Einfallstiefe bestehenden C-Dur-Konzert bei einer schon im vorangegangenen Konzert manifestierten ausgesprochen sinfonischen Gestaltungsweise. Der brillante, virtuos-elegante Klavierpart wie der vor allem durch mannigfaltige interessante Bläserwirkungen fesselnde Part des reich besetzten Orchesters werden gleichermaßen in das musikalische Geschehen einbezogen, wobei die große sinfonische Einheit des Werkes auch durch motivische Verästelungen und Reminiszenzen zwischen den einzelnen Sätzen zum Ausdruck kommt.

Der Charakter des ersten Satzes wird im wesentlichen durch sein energisches, zündendes Hauptthema bestimmt; die marschartige Thematik entspricht der zu dieser Zeit sehr beliebten, von Mozart auch in einigen anderen Klavierkonzerten aufgegriffenen Form des sogenannten „Militärkonzertes“. Jedoch werden demgegenüber auch kontrastierende, lyrisch-innige Episoden wirksam, und ein Nebenthema erinnert sogar stark an das Hauptthema der dunklen g-Moll-Sinfonie KV 550.

„Eine von allen Rücksichten auf die Menschenstimme befreite ideale Aria“ nannte der Musikforscher Alfred Einstein den folgenden Satz, ein anmutvolles Andante. Er besteht aus einer fortlaufenden, weitgeschwungenen Kantilene des Soloinstrumentes, vom Orchester zeit durch Bläser und sordinierte Streicher umspielt, mit Triolen und Piccato-Begleitung. – Ungetrübte, geschliffene Heiterkeit herrscht schließlich im liebenswürdig-temperamentvollen, in freier Sonatenform angelegten Finale, dessen tänzerisches Thema in vielseitiger, geistvoll-witziger Weise verarbeitet wird.

Der Brüdenschlag von der Welt der Mozartschen Klavierkonzerte zum Konzert für Klavier und Orchester G-Dur von Maurice Ravel ist nicht schwer, wissen wir doch, daß Ravel 1930 ein Klavierkonzert „im strengsten Sinne des Wortes und im Geiste der Konzerte von Saint-Saëns und Mozart“ schreiben wollte. Der französische Komponist – auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Meisterschaft stehend – meinte, daß die Musik eines Konzertes heiter und brillant sein könne, ohne einen Anspruch auf Tiefgründigkeit zu erheben oder nach dramatischen Effekten zu trachten. Ravel war darauf bedacht, ein Konzert für und nicht gegen das Klavier zu schreiben, Anfangs sollte das Werk „Diversissement“ genannt werden. „Dann habe ich mir überlegt“, heißt es bei Ravel, „daß es nicht notwendig ist, weil der Titel ‚Konzert‘ deutlich genug den Charakter der Musik trifft, die das Baumaterial dazu liefert. In gewisser Hinsicht besitzt mein ‚Konzert‘ einige Beziehungen zu meiner ‚Violinsonate‘; es werden darin einige Jazz-Elemente verwendet, dies jedoch mit Maß.“